

Soziale und moralische Kompetenz

Prof. Dr. Reinhard Franzke

Vorbemerkung

Spricht man mit Pädagogen oder Lehrer über das mangelhafte Wissen der Schüler, dann hört man immer wieder, es komme gar nicht auf das Wissen, auf die kognitive Kompetenz, der Schüler an, sondern vor allem auf die methodische und auf die soziale und moralische Kompetenz? Sieht man sich unter Jugendlichen um, liest man die Zeitung, schaut man Berichte im Fernsehen, dann ergeben sich allerdings erhebliche Zweifel, ob denn unsere Schüler über methodische sowie über soziale und moralische Kompetenz verfügen.

Methodische Kompetenz müsste sich zum Beispiele daran zeigen, dass unsere Schüler am Nachmittag über das Mindestmass hinaus selbstständig und gerne lernen, sei es für die Schule, sei es für die persönliche Entwicklung oder gar für die Karriere. Davon ist nichts zu bemerken.

Soziale und moralische Kompetenz müsste sich im Umgang der Kinder und Jugendlichen untereinander und im Verhältnis zu den Eltern und Älteren zeigen, so z.B. in einem freundlichen, höflichen, respektvollen und rücksichtsvollem Umgang. Auch davon ist leider nichts zu bemerken. Im Gegenteil: Unsere Kinder und Jugendlichen sind vielfach erstaunlich roh, gefühllos, kalt, aggressiv oder gar gewalttätig. Nichtsdestotrotz wird in der Pädagogik viel von sozialer und moralischer Kompetenz geredet. In anderen Ländern und Kulturen gibt es diese Begriffe überhaupt nicht, soziale und moralische Kompetenz wird nicht thematisiert, dennoch zeigen Schüler in diesen Ländern und Kulturen häufig ein auffällig reifes soziales Verhalten im Umgang miteinander und im Umgang mit ihren Eltern.

Woran liegt das? Was ist passiert? Was ist schief gelaufen?

Eine Ursache ist ohne Zweifel der Verfall christlicher Werte und Normen in unserem Land, eine andere, die Reduktion des Begriffs auf das Stichwort „Teamfähigkeit“. Fragt man nämlich deutsche Pädagogen, Lehrer und Lehrerstudenten, was denn unter sozialer und moralischer Kompetenz zu verstehen ist, dann gibt es meist nur eine einzige Antwort: Teamfähigkeit, die Fähigkeit, im Team kooperativ arbeiten zu können. Zugleich wird behauptet, die Arbeitswelt brauche „Teamfähigkeit“ mehr denn je. Die Lehrer müssten deshalb vor allem Teamfähigkeit entwickeln.

Auch diese Analyse ist äußerst oberflächlich. Niemand hat mehr Teamfähigkeit benötigt, als der klassische Industriefacharbeiter und der klassische Handwerker in Klein- und Mittelbetrieben. Selbstverständlich gibt es viele Arbeitsplätze, die Teamarbeit verlangen, gleichwohl muss das nicht bedeuten, dass man die Kinder von Kleinauf an Gruppenarbeit heranzuführen muss. Vor der Gruppenarbeit, müssen Kinder zunächst einmal lernen, selbstständig zu arbeiten und zu lernen. Erst wenn jeder Einzelne ein Höchstmass an „methodischer Kompetenz“ besitzt, kann man die

methodischen Kompetenzen Vieler in Form der Gruppenarbeit zusammenführen und nutzen.

Die Beobachtung und Erfahrung lehrt, dass vor der Teamarbeit, erst einmal disziplinierte Einzelarbeit gelernt werden muss, was heute immer weniger geschieht. Die Erfahrung zeigt auch, dass das Ergebnis von Gruppenarbeit, in der Regel weit unter dem Niveau der Einzelarbeit früherer Zeiten liegt. Dies hat viele Ursachen: Gruppenarbeit ist vielfach zeitaufwendiger, Gruppenarbeit setzt ein Höchstmass an methodischer Kompetenz bei jedem Einzelnen voraus, in Gruppen können sich Einzelne ein Leben lang hinter den Leistungen anderer verstecken.

Kurz: Gruppenunterricht ist kontraproduktiv, vor allem, wenn er zu früh verordnet wird und andere Unterrichtsformen dominiert. Grundschul Kinder sind meist überfordert, ältere Schüler werden zur Bequemlichkeit verführt, auch wenn einzelne Superprojekte, diesen Eindruck zu verwischen scheinen.

Wer Unterricht in Grundschulen aufmerksam beobachtet, muss erkennen, dass Gruppenarbeit den klassischen Frontalunterricht weitgehend abgelöst hat. Beobachtet man das Gruppenverhalten, wird deutlich, dass in Gruppen immer nur einige wenige effektiv arbeiten, während andere den größten Teil der Zeit Träumen, Quatschen oder gar Unsinn machen. Derartige Unterrichtsmethoden können weder die methodische Kompetenz noch die Teamfähigkeit der Schüler fördern.

Vor dem Hintergrund dieser einleitenden Bemerkungen stellt sich nicht nur die Frage nach dem Sinn des Monopols alternativer Unterrichtsformen, die den effektiven Frontalunterricht weitgehend abgelöst haben, sondern auch und vor allem die Frage, was unter sozialer und moralischer Kompetenz zu verstehen ist.

Damit stellt sich die Frage, nach der Ethik, nach den Morallehren, nach den moralischen Positionen und Postulaten der großen Weltreligionen. Welche moralischen Postulate lassen sich in ausgewählten Texten finden?

Ist es richtig, zu behaupten, alle Religionen, würden das Gleiche lehren? Ist es richtig, anzunehmen, der Buddhismus und der Islam würden Gewaltfreiheit, Toleranz und Nächstenliebe lehren, so wie die Bibel, die Heilige Schrift der Christen?

Leitfragen zum Thema

1. Was ist soziale und moralische Kompetenz?

Was heißt „Gutsein“? Wie soll ich sein, was soll ich tun? Wie soll ich mich meinem Nächsten gegenüber verhalten?

2. Wie ist der Mensch von Natur aus, gut oder böse?

3. Woher kommt das Böse? Warum sind Menschen böse?

4. Wie erwirbt man soziale und moralische Kompetenz?
Woher kommt das Gute? Wie wird der Mensch gut?

5. Warum soll(te) ich gut sein ?

6. Was bedeutet böses Tun, vor allem mit Blick auf das (ewige) Heil? Was sind die Folgen bösen Tuns?

Arbeitsmaterialien, Orientierungs- und Studienhilfen

Christentum

Zu 1) Was heißt „Gutsein“?

Moralische Postulate

in der Heiligen Schrift

Was will Gott von uns? Was sollen wir tun?

Die Heilige Schrift fasst die moralischen Postulate in den zehn Geboten erfreulich knapp zusammen:

Die zehn Gebote

1. *Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.*
2. *Du sollst dir kein Bildnis machen von unsichtbaren Mächten; du sollst keine anderen Götter anbeten noch ihnen dienen.*
3. *Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen.*
4. *Den sollst den Feiertag heiligen.*
5. *Du sollst Vater und Mutter ehren.*
6. *Du sollst nicht töten.*
7. *Du sollst nicht ehebrechen.*
8. *Du sollst nicht stehlen.*
9. *Du sollst nicht falsch Zeugnis geben.*
10. *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Vieh, Hab und Gut.*

Die Erläuterungen von Martin Luther

Du sollst deine Eltern nicht verachten noch erzürnen; du sollst sie sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben.

Du sollst deinem Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, du sollst ihm helfen und beistehen in allen Leibesnöten.

Du sollst deinen Ehepartner lieben und ehren.

Du sollst deines Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Ware oder Handel an dich bringen, du sollst ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Du sollst deinen Nächsten nicht belügen, nicht verraten, verleumden, oder seinen Ruf verderben; du sollst ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden, und alles zum Besten kehren

Du sollst deines Nächsten Erbe, Haus, Frau, Vieh nicht mit List an dich bringen, nicht abspenstig machen, abwerben; du sollst ihm dasselbe helfen zu behalten.

Die moralischen Postulate im Neuen Testament

Die Evangelien

Mathäus-Evangelium

Die Seligpreisungen (Mt 5,1 ff)

Du sollst geistlich arm sein
 Du sollst (das auferlegte) Leid (er)tragen
 Du sollst sanftmütig sein
 Du sollst nach Gerechtigkeit streben
 Du sollst barmherzig sein
 Du sollst ein reines Herz haben
 Du sollst friedfertig sein

Du sollst nicht töten, und auch nicht hassen
 Du sollst niemanden beleidigen
 Du sollst dich mit deinem Bruder oder Gegner immer sofort versöhnen
 Du sollst nicht ehebrechen
 Du sollst dich nicht rächen, das Unrecht nicht vergelten
 Du sollst dem Gegner vergeben, und nicht vergelten
 Du sollst Unrecht und Angriffen keinen Widerstand entgegensetzen
 Du sollst das Unrecht (er)dulden

Du sollst deine Feinde lieben
 Du sollst deinem Mitmenschen vergeben (Vaterunser)

Du sollst niemanden richten/verurteilen (Mt 7)
 Du sollst den Willen Gottes tun (Mt 7,21)

Du sollst demütig sein, dich nicht über den anderen stellen (Mt 18)
 Du sollst dem anderen von Herzen vergeben (Mt 18,35)
 Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (Mt 22,39)

Markus

Du sollst den Willen Gottes tun (Markus 3,35)
 Du sollst dich selbst verleugnen (Markus, 8,34)

Du sollst die zehn Gebote halten (Mk 10, 19)
 Du sollst nicht am Reichtum hängen, und nicht nach Reichtum streben (10,20 ff)
 Du sollst deinem Nächsten vergeben, bevor du betest (11,25)
 Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (12,31)
 Das sollst das Evangelium verbreiten (16, 15)

Lukas

Du sollst deine Feinde lieben (Lk 6,27), du sollst sie segnen, nicht verfluchen
 Du sollst dich selbst verleugnen (9,23)

Der barmherzige Samariter

Du sollst deinen Nächsten in Not konkrete Hilfe leisten, du sollst alle deine Pläne ändern und dich voll und ganz um deinen Nächsten kümmern (10,25).

Du sollst dich selbst erniedrigen (14, 11)
 Du sollst deinem Nächsten vergeben, spätestens dann, wenn er seinen Fehler aufrichtig bereut (17, 3)
 Du sollst die zehn Gebote halten (18,29)
 Du sollst nicht nach Reichtum streben (18,18 ff).

Johannes

Du sollst deinen Nächsten lieben (Joh 15,12).

Moralische Postulate

in den Briefen des NT

Römer 12,9

Du sollst deinen Nächsten aufrichtig lieben.
 Du sollst das Böse hassen und das Gute tun.
 Du sollst deinen Nächsten von ganzem Herzen lieben.
 Du sollst den Heiligen helfen.
 Du sollst deine Feinde und Verfolger segnen, ihnen nicht fluchen.
 Du sollst mit den Trauernden mittrauern.
 Du sollst Böses nicht mit Bösen vergelten.
 Du sollst mit allen Menschen im Frieden leben, soweit es an dir liegt.
 Du sollst dich nicht selbst rächen.
 Du sollst dich nicht zum Bösen hinreißen lassen. Du sollst das Böse mit Gutem beantworten.
 Du sollst niemanden etwas schuldig bleiben, außer Liebe, denn wer den anderen liebt, der erfüllt das Gesetz (Gottes, 13,8)
 Du sollst dem Nächsten nichts Böses antun (13,10)
 Du sollst dem Frieden nachjagen (Röm 14,19)
 Du sollst deinen Nächsten erbauen, ermuntern (und nicht niedermachen oder entmutigen).

1. Korinther 4

Du sollst deinen Nächsten nicht richten (4,5).
 Du sollst deine Verfolger oder Feinde segnen, du sollst ihnen alles Gute wünschen
 Du sollst deinen Bruder nicht vors Gericht bringen (6,1 ff)
 Du sollst dich deiner Frau nicht entziehen, und die Frau soll sich nicht ihrem Manne entziehen (7,5).
 Du sollst dich nicht scheiden lassen (7,10 ff).

1. Korinther 13: Das Lied der Liebe

Du sollst gegenüber deinem Nächsten geduldig und freundlich sein.
 Du sollst nicht an dich und deine Interessen denken.
 Du sollst immer das Beste vom anderen denken.
 Du sollst dich an der Wahrheit freuen, alles ertragen, glauben, dulden, (er)hoffen.

Galater 5

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.
 Du sollst deinem Nächsten dienen.

Die Frucht des Geistes (Gottes) sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Freue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.

Du sollst deine Leidenschaften und Begierden zügeln (5,24)
 Du sollst dem anderen bei einer Verfehlung mit sanftem Geist helfen.
Du sollst die Lasten des anderen mittragen.
 Du sollst Gutes tun.
 Du sollst Gutes tun an jedermann, zuerst den Brüdern.

Epheser 4, 25 ff

Du sollst nicht lügen, du sollst die Lüge ablegen (!)
 Du sollst die Wahrheit reden
 Du sollst nicht zornig sein, und den Streit vor der Nacht beenden
 Du sollst nicht stehlen
 Du sollst kein unnützes Zeug reden
 Du sollst nur Erbauliches reden
 Du sollst Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei, Lästerung und Bosheit von dir fern halten
 Du sollst zu deinem Nächsten freundlich sein (4,32)
 Du sollst deinem Nächsten vergeben (4,32)
 Du sollst in der Liebe leben (5,2)
 Du sollst von Unzucht, Unreinheit und Habsucht noch nicht einmal reden (5,3)
 Du sollst keine schandbaren, närrischen und losen Reden führen (5,4)
 Verhalten in der Ehe (5,21 ff)

Das Verhalten im Eltern-Kind-Verhältnis (6,1 ff)

Kolosser

Der neue Mensch:

Du sollst ablegen: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte, Lüge
 Du sollst anziehen: Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld (3,5 ff)
 Du sollst den anderen ertragen (3,13)
 Du sollst dem anderen vergeben (3,13)
 Du sollst über alles die Liebe anziehen (3,14)

Das Verhalten in der Ehe (3, 18 ff)

Du sollst immer freundlich reden (4,6)

1. Thessalonischer

Du sollst deinen Nächsten nicht übervorteilen (4,6)
 Du sollst Frieden halten
 Du sollst den Schwachen helfen
 Du sollst mit jedermann Geduld haben (5,13 ff)
 Du sollst das Böse meiden, in jeder Gestalt

1. Timotheus

Du sollst mit reinem Herzen lieben (1,5)
 Geldgier (6,10)

Du sollst nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmut (6,11)

2. Timotheus

Jage nach Gerechtigkeit, Liebe, Frieden (2,22)

Du sollst nicht streiten

Du sollst freundlich sein (2,23)

Du sollst das Böse ertragen (2,24).

Das Verhalten der Menschen in der Endzeit (3,1 ff)

Titus

Du sollst niemanden verleumden, nicht streiten, gütig sein, Sanftmut beweisen, gegen alle Menschen

1. Petrus

Du sollst nicht boshaft und nicht neidisch sein

Du sollst nicht heucheln

Du sollst jedermann ehren

Du sollst die Brüder lieben

Du sollst das Übel ertragen

Du sollst das Unrecht ertragen

Das Verhalten in der Ehe

Du sollst Mitleid haben, barmherzig sein und demütig

Du sollst Böses nicht mit Bösem vergelten

Du sollst deine Feinde segnen

Du sollst deine Zunge hüten

Du sollst dich vom Bösen abwenden und Gutes tun, den Frieden suchen und dem Guten nachjagen

Du sollst deinem Nächsten dienen (4,10)

1. Johannes

Du sollst deinen Bruder lieben (2, 7 ff)

Du sollst deinen Nächsten lieben (11, 14).

Wer hasst ist ein Mörder

Du sollst mit der Tat und Wahrheit lieben, nicht bloß mit der Zunge (3,18)

Du sollst deinen Nächsten lieben (4,7,11)

Hebräer

Du sollst dem Frieden nachjagen, mit jedermann (12,14)

Du sollst in der brüderlichen Liebe bleiben (13,1)

Du sollst nicht geldgierig sein

Du sollst Gutes tun und mit anderen teilen

Jakobus

Du sollst Täter des Wortes sein (1,22); du sollst deinem Nächsten ganz konkret helfen und dich nicht davor drücken

Du sollst deinen Glauben mit Werken (guten Taten) beweisen (2,14 ff)

Du sollst deine Zunge im Zaum halten (3)

Zu 2) Wie ist der Mensch von Natur aus, gut oder böse?

Nach christlich-biblischer Auffassung ist der Mensch von Natur aus böse, seit dem Sündenfall.

Als Gott die Welt und den Menschen schuf, sah Gott an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut (1. Mose 1,31).

Nach dem Sündenfall, sah der Herr, dass „die Bosheit der Menschen groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzen war nur böse immerdar, und es reute ihn...“ (1. Mose 6,5). „Die Erde ist verderbt und voller Frevel“ (1. Mose 6,11)

Was war der Grund? Der Mensch, dem Gott einen freien Willen gegeben hatte, war ungehorsam gegenüber Gott, er wollte wissen bzw. selbst entscheiden, was gut und was böse ist (1. Mose 3,22), genau wie heute.

Die Strafe war die Sintflut, die die gesamte Menschheit und die Tierwelt vernichten sollte, bis auf Noah, der vor Gott ohne Tadel war und mit Gott wandelte (1. Mose 6,9).

„Das Fleisch“ ist schlecht: Die „Werke des Fleisches“ sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen (Galater 5,19,20)

Zu 3) Woher kommt das Böse?

Nach herrschender Auffassung kommt das Böse von schlechten Umständen und/oder Eltern. Schlechte Menschen sind immer nur *Opfer ungünstiger Umstände* oder liebloser oder gar gewalttätiger Eltern. Sie sind Opfer und nicht Täter. Die Bibel sieht böse Menschen als Täter und Sünder, die ihren freien Willen missbrauchen. Aus christlich-biblischer Sicht kann sich niemand mit schlechten Umständen oder Eltern entschuldigen oder rechtfertigen.

Nach christlich-biblischer Auffassung kommt das Böse nicht von außen, sondern aus dem Inneren. Das Böse kommt aus dem Herzen: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung“ (Mt 15,19).

„Das Herz“ bestimmt das Verhalten, und „das Herz“ des Menschen wird von geistigen Mächten beeinflusst, vom Geist Gottes und vom Geist des göttlichen Widersachers. Gott lenkt die Herzen seiner Kinder. Die Formel lautet: Wer Gottes Geist hat, ist letztlich auch gut, wer Gottes Geist nicht hat, ist letztlich nicht gut. Je

näher jemand Gott, Gottes Wort, kommt, desto mehr Nächstenliebe hat er/sie, je mehr sich jemand dem göttlichen Widersacher oder Satan zuwendet, desto böartiger, grausamer, gewalttätiger ist dieser Mensch. Ein Extremfall sind die Satanisten, die Satan anbeten und ihm unter Umständen Menschenopfer darbringen.

Auch die tägliche Erfahrung zeigt: Je tiefer jemand im WORT Gottes steckt, desto lieber und sanftmütiger ist er (oder sie), je mehr jemand in die Esoterik (und verwandte Gebiete) verstrickt ist, desto eher kann ich unangenehme Überraschungen erleben. Das vielfach liebevolle Getue ist oft nur eine hauchdünne Fassade, die jederzeit aufbrechen kann. Umgekehrt: Je mehr Unrecht und Leid mir jemand zufügt ist, desto weiter ist er vom Wort Gottes entfernt, desto mehr ist er (oder sie) in esoterische, okkulte oder magische Praktiken verstrickt.

Den Einfluss geistiger Mächte auf das soziale Verhalten zeigt auch das Phänomen der Besessenheit in der Bibel: Wenn böse Geister im Menschen wohnen und das Verhalten bestimmen, sind diese Menschen unter Umständen asozial und gewalttätig, eine Gefahr für die Mitmenschen (Mt 8,28 ff).

Vor diesem Hintergrund wird auch deutlich, dass man die Heranwachsenden nicht mit esoterischen und magischen Praktiken (Stilleübungen, Fantasiereisen, Entspannungsübungen, Hypnose u. v. m.) bessern oder vor Sucht und Gewalt bewahren kann. Im Gegenteil: Esoterische und magische Praktiken bringen Kinder und Jugendliche mit geistigen Mächten in Kontakt, die meist nicht das Gute wollen. Das zeigt die Erfahrung und das bestätigt die einschlägige Literatur (vgl. Franzke: Magie).

Zu 4) Wie erwirbt man soziale und moralische Kompetenz?

Woher kommt das Gute? Wie wird der Mensch gut?

Nach herrschender Auffassung ist der Mensch von Natur aus gut. Deshalb muss sich der Mensch, die menschliche Natur, möglichst frei entfalten und selbst verwirklichen können. Jede Einschränkung schadet dem Menschen und der menschlichen Seele: Schläge, Schelte, Demütigung und Kritik.

Nach christlich-biblischer Auffassung ist der Mensch von Grund auf böse. Gut werden kann der Mensch letztlich nur mit Gottes Hilfe und einem Leben in enger Gemeinschaft mit dem Herrn. Die Bibel gibt viele Hinweise, wie man das moralische Handeln bessert und den Weg der Heiligung geht:

Man muss Gott lieben: Nur wer Gott liebt, liebt auch seine Mitmenschen. Wer seine Mitmenschen nicht liebt, sondern hasst, der liebt auch nicht Gott (1. Joh 2,7 ff).

Man muss „in Christus sein“: Wer in Christus ist, der ist eine „neue Kreatur“, eine neuer Mensch, das Alte ist vergangen, Neues ist geworden (2. Kor. 5,17).

Man muss aus Gott geboren, ein Gottes Kind, sein: „Wer aus Gott geboren ist, tut keine Sünde“ (1. Joh 3,9).

Man muss die Stimme Gottes hören. Nur Gottes Kinder hören die „Stimme Gottes“ (Joh. 10,27).

Man muss Kraft von Gott beziehen. Nur Gottes Kinder bekommen Kraft vom „wahren Weinstock“ (Joh. 15)

Man muss in Gott, in Jesus, im Wort, am Weinstock bleiben (1. Joh 3,6) und Gemeinschaft mit Gott pflegen. Nur die Reben am Weinstock (in Verbindung mit) werden vom Vater gereinigt (Joh 15).

Man muss den Geist Gottes in sich aufnehmen, sich mit dem „Geist Gottes erfüllen“ lassen. Nach christlich-biblischer Auffassung ist allein Gott, der Geist Gottes, gut. Nur der Geist Gottes kann den Menschen zum Guten führen. Der Geist Gottes, der Heilige Geist, schärft das Gewissen und gibt den Gläubigen Kraft, das Gute zu tun. Den Geist Gottes erhalten die Gläubigen bei ihrer Bekehrung. Wer den Geist Gottes hat, der hat die „Frucht des Geistes“: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstkontrolle (Galater 5,22).

Man muss den Willen Gottes tun (1.Joh. 2,17) und die Gebote Gottes halten (Psalm 119, 6, 9,14), und sich vom Wort Gottes korrigieren lassen (2. Tim 3,16).

Man muss sich am Wort Gottes orientieren (Psalm 119,105).

Man muss den „alten Menschen ablegen“ und den „neuen Menschen anziehen“ (Epheser, 4, 17 ff).

Man muss das Böse ablegen: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde usw. (Kolosser 3,8).

Man muss „die Glieder töten“: Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaften, böse Begierde, und die Habsucht (Kol. 3,5).

Man muss im Lichte leben und wandeln (1. Thess. 5).

Man muss das Böse meiden (1. Thess. 5,22; 4,2).

Man muss der Versuchung oder Verführung widerstehen (1. Thess 3,1 ff; 2. Thess 2,3).

Man muss dem Widersacher (dem Teufel) widerstehen (1. Petr. 5,5).

Man muss stark im Herrn sein (Phil 6,10).

Man darf keine Gemeinschaft mit den „Werken der Finsternis“ haben (Eph. 5,10 ff).

Man muss im Geist wandeln (Galater 5,25).

Man muss alles prüfen (Eph. 5,10).

Man muss sich von „der Welt“ weitgehend fernhalten, die Welt nicht lieben (1. Joh. 2,15; Jak. 4,4).

Man muss beten und Gott um Hilfe und Bewahrung, Kraft und Stärke bitten: „Der Herr wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.“ (2. Thess. 3,3).

Man sollte dass „Licht dieser Welt“, ein Vorbild für die Welt, sein.

Man muss Gottes Erziehung dulden. Nur Gottes Kinder werden von Gott erzogen und gezüchtigt (Spr. 3,12; Hebr. 12,6; Off 3,19; Hiob 5,17, Ps. 94,12). Gut werden Menschen durch Zucht und Züchtigung: Kinder durch die Zucht und Züchtigung durch die Eltern; gläubige Erwachsene im Wege die Zucht oder Züchtigung durch den Herrn.

a) Zucht und Züchtigung durch den Herrn

„Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht.“ (Off. 19)

„Mein Sohn verwirf die Zucht des Herrn nicht unsei nicht ungeduldig, wenn er dich zurechtweist.“ (Spr 3,12)

„Siehe, selig ist der Mensch, den Gott zurecht weist, darum widersetze dich der Zucht des Allmächtigen nicht.“ (Hiob, 5,17)

„Wohl dem, den du, Herr in Zucht nimmst und lehrst ihn durch dein Gesetz.“ (Psalm 94,12)

„Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Seid ihr ohne Züchtigung ... so seid ihr Ausgestoßene (Bastarde) und nicht Kinder.“ (Hebr. 12,8)

„Eine jede Rebe, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringt: (2 Joh. 15,2)

Kurz, wer durch den Glauben zu Gott kommt und Gottes Kind wird, den erzieht und „reinholt“ der Herr, auf dass er besser werde und „mehr Frucht“ bringe. Das Mittel der Erziehung Gottes ist die Zucht oder Züchtigung durch Kummer, Sorgen, Leid, Nöte, Krankheit und Tod. Gott erzieht nur seine Kinder, wer nicht von Gott erzogen wird, ist nicht sein Kind.

Die biblische Sicht der Erziehung und Züchtigung steht im krassen Gegensatz zum verordneten Zeitgeist. Der Zeitgeist lehrt: Strafen und Züchtigungen sind Ausdruck von mangelhafter Liebe oder gar Hass, sie sind abzulehnen und zu verbieten, weil sie dem Menschen schaden. Gott ist anderer Meinung: Gott erzieht seine Kinder unter Umständen mit den schlimmsten Schicksalsschlägen – aus Liebe, weil er das Beste für seine Kinder will!

SEIN Ziel ist das Größte aller Ziele: Glaube, Liebe und Gehorsam und vor allem ewiges Leben bei Gott, unserem himmlischen Vater. Strafen und Schläge sind *Ausdruck göttlicher Liebe*, und nicht, wie uns der Zeitgeist glauben machen will, Ausdruck von Hass. In der Tat fühlen sich viele Kinder von ihren Eltern nicht geliebt, wenn sie keine Orientierung und keine Grenzen gesetzt bekommen und wenn sie für Fehlverhalten nicht getadelt und gestraft werden.

b) Zucht und Züchtigung der Kinder

Gott hat ein hierarchisches Bild vom Aufbau der Welt: An der Spitze steht der Schöpfer des Universums, darunter Jesus Christus, Gottes Sohn. Jesus Christus ist dem Vater untertan, die Gemeinde Jesus Christus, der Mann (und die Frau) dem Herrn, die Frau dem Mann und die Kinder den Eltern. Die Eltern sollen Gott gehorchen und die Kinder den Eltern. Und die Schrift ermahnt die Väter, sie sollen ihre Kinder „in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ erziehen (Eph. 6,4).

Gott möchte, dass die Eltern ihre Kinder in Zucht und Ermahnung erziehen und dass die Kinder ihren Vater und ihre Mutter ehren. Gott erwartet Gehorsam von den Kindern, in allen Dingen und unter allen Umständen. Gottes Wort gibt den Kindern kein Recht zur Rebellion und zur Kritik. Es gibt nur eine Ausnahme: Wenn die elterlichen Anweisungen gegen das Wort Gottes und gegen die Gottes Gebote verstoßen.

Unterweisung und Zurechtweisung, Zucht und Gehorsam der Kinder spielen im Alten Testament eine große Rolle. Die überaus große Bedeutung des Respekts und des Gehorsams zeigen die göttlichen Weisungen im Alten Testament: Zunächst einmal sollen die Väter ihre Kinder im Wort Gottes unterweisen. Ungehorsame Kinder sollten gesteinigt werden (5. Mose 21, 18 ff). Mit der Steinigung missratener Söhne sollte das Böse aus der Mitte des Volkes Israel weggetan werden.

Gott sei Dank, hat der Herr diese Gebote im Neuen Testament zurückgenommen.

„Die Sprüche“ des Weisen Salomos, einem Diener Gottes:

„Zucht bewahren ist der Weg zum Leben, wer aber Zurechtweisung nicht achtet geht in die Irre (10,17)

Wer Zucht liebt, wird klug, aber wer Zurechtweisung hasst, der bleibt dumm. (12,1)

Ein weiser Sohn liebt die Zucht..(13,1)

Wer Zucht missachtet... (13,18)

Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn, wer ihn lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten (13,24).

Im Englischen heißt es: „Spare the rod, spoil the child.“

Ein weiser Sohn erfreut den Vater ... (15,20)

Wer Zucht verwirft, der macht sich selbst zunichte ... (15,12)

Ein törichter Sohn ist seines Vaters Herzeleid ... (19,13)

Züchtige deinen Sohn, solange Hoffnung ist ... (19,18)

Höre auf Rat und nimm Zucht an, dass du hernach weise bist. (19,20)

Läßt du ab, mein Sohn auf Ermahnung zu hören, so irrst du ab von vernünftiger Lehre (19,27).

Wer seinen Vater und seiner Mutter flucht ... (20,20)

Gewöhne den Knaben an seinen Weg ... (22,6)

Torheit steckt dem Knaben im Herzen ... (22,15)

Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen, denn wenn du ihn mit der Rute schlägt, so wird er sein Leben behalten (23,13).

Gehorche deinem Vater ... (23,22)

*Rute und Tadel gibt Weisheit, aber ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande (29,15)
Züchtige deinen Sohn, so wird er dir Freude und deine Seele erquicken (19,27).“*

Gott ermahnt uns, die Kinder rechtzeitig zu tadeln und zu züchtigen. Dies ist Liebe – und nicht Hass! Wer die rechte Zucht unterlässt, wird großen Kummer mit seinen Kindern haben. Der Zeitgeist, die Pädagogik und die Politik haben die Zucht und die Züchtigung der Kinder und Jugendlichen weitgehend abgeschafft oder gar verboten. Wie sollen dann unsere Kinder gut werden, falls dies überhaupt noch ein Ziel ist? Wie sollen unsere Kinder soziale und moralische Kompetenz erwerben, von der so viel die Rede ist?

Nach herrschender Auffassung ist der Mensch von Natur aus *gut*. Das Gute im Menschen muss sich nur möglichst ungehindert entfalten, ohne Tadel, ohne Kritik, ohne Demütigungen und vor allem ohne Schläge.

Aus biblischer Sicht ist der Mensch von Natur aus *böse*. Das Böse im Menschen muss gezügelt, gehemmt oder gar unterdrückt werden, notfalls mit strengen Strafen. Wer der Entwicklung des Menschen freien Lauf lässt und „Selbstverwirklichung“ predigt, der lässt zu, dass sich das Böse frei entfaltet.

Die Folgen dieser pädagogischen (Fehl)Entwicklung werden in der Bibel vorausgesagt.

Endzeit

Die Bibel prophezeit: *In den letzten Tagen werden schlimme Zeiten kommen: Die Menschen ... werden den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, zuchtlos, wild, dem Guten feind, ... sie lieben die Wollust mehr als Gott ... (2. Tim, 3, 1 ff).*

Menschen, die Jesus Christus nachfolgen und sich Christen nennen, soll(t)en alle Menschen lieben, selbst ihre Feinde. Sie soll(t)en keinem Menschen Leid zufügen, sie soll(t)en nichts Böses tun, sagen und denken! Sie soll(t)en allen Menschen helfen und dienen, und sie sollten die Lasten, die Gott anderen auferlegt hat, mit tragen helfen.

Den Zehnten geben

Vor allem Christen sollten (auch) an ihre Mitmenschen denken, und nicht nur an sich und ihre Familie; sie sollten (mindestens) den zehnten Teil (zehn Prozent) ihrer Wochenarbeitszeit für Dritte bereithalten, wenn nötig mehr. Die Schrift fordert unter Umständen sogar die Hingabe des Lebens (1. Joh. 3,16); jedenfalls hat Jesus Christus, Gottes Sohn, *sein Leben* für uns (sündige) Menschen am Kreuz dahin gegeben.

Diese Haltung der praktischen Nächstenliebe sollte in den Schulen und im Schulunterricht konsequent eingeübt werden, so z.B. indem gute Schüler verpflichtet

werden, schwachen Schülern beim Lernen zu helfen, sei es im Unterricht oder am Nachmittag.

Zu 5) Warum soll(te) ich gut sein?

Die Bibel präsentiert keine egoistische, sondern eine theozentrische Moral. Christen sollten gut sein um Gottes Willen, nicht um ihrer selbst willen: „Was ihr getan einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus (Mt 25,49). Christen sollen gut sein, aus Dankbarkeit für das, was Gott für sie getan hat, die Vergebung der Sünden aus Gnade:

„Laß mich an anderen üben,
was du an mir getan
und meinen Nächsten lieben,
Gern dienen
Ohn Eigennutz und Heuchelschein
Und wie du mir erwiesen
Aus reiner Lieb allein.“

(Rosenius: Tägliches Seelenbrot, S.382)

Zu 6) Was bedeutet böses Tun? Was sind die Folgen bösen Tuns?

In der buddhistischen Lehre des Dalai Lama hat böses Handeln allerschlimmste Auswirkungen auf das menschliche Schicksal, es zerstört das in Tausend Jahren angesammelte (gute) Karma in einem einzigen Augenblick: Ein einziger Augenblick voller Wut und Hass vernichtet die im Laufe von tausend Äonen angesammelten positiven Handlungen. (vgl.: Was aber ist Glück?, S.37 und 38). Im Buddhismus gibt es keine Gnade, kein Erbarmen mit dem Sünder. Das Gesetz des Karma ist unerbittlich, der Sünder muss sein Karma „abarbeiten“: Im späteren Leben muss er das gleiche Schicksal erleiden, dass er anderen zugefügt hat.

Ganz anders im Christentum. Der Gott der Bibel ist gnädig und barmherzig. Wer seine Sünden vor Gott bekennt und aufrichtig bereut, dem wird die Sünde vergeben, jede Sünde, das zeigt das Beispiel des Verbrechers am Kreuz. Dem reuenden Übeltäter versprach Jesus in der letzten Lebensminute: Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein (Lukas 23,43). Gott hatte auch anderen Menschen ihre Sünden vergeben und sie zu seinem Dienst berufen: Moses hatte einen Ägypter getötet, David hatte eine Ehefrau verführt und den Ehemann töten lassen, Paulus hatte Christen verfolgt und Freude an der Steinigung des Stephanus.

Fazit

Aus christlich-biblischer Sicht zeigt sich soziale und moralische Kompetenz vor allem in der **Liebe zum Nächsten**: Du sollst deine Mitmenschen genau so lieben wie du dich selbst liebst, du sollst deine Mitmenschen so behandeln, wie du selbst behandelt werden möchtest, vor allem sollst du deinem Mitmenschen kein Leid

zufügen. Du sollst alle Menschen lieben, auch deine Feinde. Genau genommen hast du als Christ keinen Feind. Soziale und moralische Kompetenz heißt vor allem Mitleid und Mitgefühl, Respekt, Rücksichtnahme und tätige Nächstenliebe. Du sollst den/dem Nächsten lieben, helfen, dienen, ehren, und nichts Böses tun, in Gedanken, Worten und Taten. Aus christlich-biblischer Sicht ist Liebe kein bloßes Gefühl, sondern eine aktive Haltung der konkreten Hilfeleistung.

Die soziale und moralische Kompetenz der Kinder und Jugendlichen stärkt man am Besten, wenn man sie an das WORT und den Geist Gottes heranführt. Das zeigen die Erfahrungen mit christlichen Schulen und Gemeinschaften in aller Welt und das zeigen nach wie vor vereinzelt Erfahrungen christlich geprägter Lehrer und Familien. Umgekehrt kann man soziale und moralische Kompetenz nur dann entfalten, wenn man Kinder und Jugendliche von esoterischen und magischen Praktiken konsequent fernhält.

Hinduismus

Moralische Postulate in der Baghavad-Gita

(nach der Übertragung von Dr. Franz Hartmann)

In der Baghavad-Gita, der Heiligen Schrift der Hindus, heißt es:

Tu, was du willst, und wolle, was du sollst. (2,47)

Sei erhaben über gut und böse (2,50)

Der Yogin ist frei, an niemanden und nichts gebunden (2,57)

Der Yogin praktiziert Gleichmut, er ist frei von Habsucht, Zorn und Hass

Der Yogin handelt mit Gleichmut, ohne Absicht, ohne Begierde, ohne Anhaftung an die Früchte (oder Folgen) des Handelns

Der Yogin ist frei von Leidenschaften und Begierden (4,10)

Den Yogin bindet keines seiner Werke, (was immer er tut; 4,20)

Der Yogin ist Herr seiner Lüste, Wünsche und Begierden (4,39)

Der Yogin soll sich von allem Tun enthalten, Gutes tut er mit Gleichmut (5,2)

Der Yogin begehrt nichts, und er vermeidet nichts (5,3)

Wenn der Yogin handelt, so handelt er nicht...

Der Yogin wird von seinem Handeln nicht berührt (5,7 ff)

Mit dieser Haltung sündigt er nicht, was immer er tut (5,10)

Der Yogin tut nichts (5,13)

Der Yogin sieht Gott in allen Wesen (5,18)

Der Yogin ist frei von Lust und Hass (5,26)

Beim Yogin ist das geistige Auge geöffnet (5,27)

(Gedanken-)Stille führt zur Heiligung (6,3)

Der Geist soll still und ruhig sein, unberührt von Lust und Leid (!), 6,7)

Der Yogin liebt alle Menschen, ob gut oder böse (6,9)

Rituelle Körperhaltung (6,13)

Der Yogin soll Gedanke-Stille üben

Der Yogin ist frei von Sünde (6,28)

Der Yogin ist mit Gott vereinigt (6,29)

Der Yogin sieht Gott in allen Dingen (6,30)

Der Yogin ist frei von allen Sünden (6,44)

Man sieht „Gott“ mit dem geistigen Auge (8,9)

Der Yogin soll die Sinne beherrschen, die Gedanken beherrschen

OM bedeutet Gott (8,13)

Gott ist das wahre Selbst (8,22)

Gott ist in allen Dingen (9,15)

Der Yogin ist eins mit Gott (10,8)

Ich (Gott) bin in allen Dingen...

Ich (Gott) bin alles (10,39)

Gott ist eine Horrorgestalt, die die Menschen erschreckt (11,49)

Der Yogin hasst niemanden und ist frei von Selbstsucht (11,55)

Der Yogin tut keinem Wesen Böses, er ist frei von Hass und Selbstsucht, er ist immer geduldig und zufrieden (12,13)

Der Yogin betrübt niemanden und er wird durch nichts betrübt (12,15)

Der Yogin ist gegen Freund und Feind gleichmütig (12, 18)

Der Yogin hat Gleichmut entwickelt (12,18)

Tugendkatalog

Der Yogin liebt Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Geduld, Rechtschaffenheit, Reinheit, Treue, Beständigkeit, Selbstbeherrschung, Ehrfurcht vor Heiligem, die Wahrheit (13,7).

Der Yogin ist nicht an die Familie gefesselt (13,9)

Der Yogin sieht Gott in sich (!) und in anderen Wesen (13,28)

Der Yogin ist frei von Sehnsucht, Habsucht, Wissbegierde, Gewinnsucht, Strebertum, und Tatendrang (14,12)

Gleichmut: Dem Yogin ist alles gleich, gleich viel wert (14,24)

Der Yogin strebt nach Freiheit, Liebesfülle für alles, was da lebt, Ausdauer, Opfermut, Zurückgezogenheit, Selbstbeherrschung, Entsagung, Unschuld,

Wahrheitsliebe, Güte, Freigebigkeit, Barmherzigkeit, Geduld, Bescheidenheit, Gleichmut, innere Ruhe, eine freudiges Gemüt, Zornlosigkeit, Milde, Keuschheit, Stärke, Verstandesklarheit, ein ruhig Herz (16,1 ff)

Den Weg zur Hölle kennzeichnen: Wollust, Zorn und Geiz (16,21)

Der Yogin ist gegen alle geduldig, liebevoll und gütig (17,14)

Der Yogin handelt selbstlos, nicht für sich, für Gott (18,6)

Der Yogin hängt an nichts mit seiner Seele (18,22)

Rechtes Tun ist begierdelos (18,23)

Der Yogin ist frei von Habsucht (18,26)

Der Yogin ist begierdelos, er entsagt allem, er begehrt keinen Lohn (18,49)

Der Yogin beherrscht den Leib, die Zunge, das Gemüt; er ist frei von Ungeduld, Hochmut, Wollust, Zorn, Selbstsucht, Habsucht; er hängt an nichts (18,52 ff)

Was du tust, tu im Geiste der Entsagung (18,57)

Der Yogin vertraut auf Gott

Gott wohnt im Innern der Geschöpfe (18,61)

Gott leitet die Menschen

Fazit

Einen Satz moralischer Postulate vergleichbar mit den zehn Geboten kann man in der „Gita“ nicht finden. Es gibt auch kein ausdrückliches Tötungsverbot in der „Gita“. Zwar heißt es in der „Gita“, der Yogin tut niemanden Böses, gleichzeitig wird im zweiten Kapitel das Töten von Mitmenschen zur heiligen Pflicht und spirituellen Übung (in Gleichmut) erhoben:

Ausgangspunkt ist eine Kriegssituation. Ein Krieger (Arjuna) hat Mitleid mit den Feinden, zu denen auch enge Verwandte gehören. Er will nicht kämpfen, nicht morden und nicht töten. Er betrachtet das Töten der Feinde als Unrecht und Sünde, und er bittet „Gott“ (Krisna) um Rat, wie er sich verhalten soll. Der „Gott der Gita“ fordert zum Kampf und zum Töten auf. Er, Arjuna, solle seine Pflicht tun, Mitleid und Mitgefühl mit seinen Mitmenschen ablegen, seine „Anhaftung an die Früchte (oder Folgen) seines Handelns“ aufgeben, Gleichmut demonstrieren und sein Handeln (das Töten) Gott weihen. Mitleid und Nichtkämpfen seien Ausdruck einer „verfinsterten Seele“ und würden den Himmel verschließen. Kämpfen und Töten aber würden zur Erlösung (vom leidvollen Dasein und ewigen Kreislauf der Wiedergeburten) und in den Himmel bzw. zum Eingehen ins Nirwana führen (1. und 2. Gesang nach Shankara, nach Aurobindo, nach Hare-Krisna, nach Hartmann, nach Boxberger/Glasenapp).

Im Übrigen könne die immaterielle und unsterbliche Seele weder töten noch getötet werden (2, 19). Wer tötet, tötet in Wahrheit nicht, lehrt der „Gott der Gita“. Das „wahre Selbst“ des Menschen sei immateriell und unsterblich und könne überhaupt nicht getötet werden. Die Toten sind gar nicht tot! Ein Mensch kann gar nicht morden (2, 21); in Wirklichkeit – so lehrt der „Gott der Gita“ – gibt es gar keinen Mord; Mord

ist kein Mord und somit auch keine Sünde; im übrigen ist „Morden“ oder Töten von Mitmenschen eine heilige Pflicht im Glaubenskampf und eine spirituelle Übung, die Gleichmut lehrt, Karma vernichtet, erleuchtet, befreit und erlöst, wenn es selbstlos, d.h. mit „Nichtanhaftung an die Früchte des Handels“ geschieht und dem „Gott der Gita“ (Krisna) geweiht ist.

Kurz: Morden und Töten mit Gleichmut sind Mittel und Wege zur „göttlichen Vollkommenheit“, Wege zu „Gott“, zur Erlösung und Befreiung aus dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten. Nach dieser Lehre gibt es keinen Grund für ein schlechtes Gewissen beim Morden oder Töten eines Mitmenschen (2, 27). Konsequenterweise müssten eigentlich die entsprechenden Straf-vorschriften für Mord gestrichen werden.

Kritiker mögen einwenden, es handele sich in der „Gita“ um eine Kriegssituation. In Wirklichkeit aber entfaltet die „Gita“ eine allgemeingültige „Morallehre“ für die Gläubigen; der Krieg ist hier nur ein exemplarisches Beispiel für allgemeinmenschliches Handeln und Entscheiden auf der Basis einer „göttlich“ inspirierten Ethik.

Buddhismus

Die moralischen Postulate

in buddhistischen Schriften

a) Die Grundlehre des Buddha

Die anthropologische Grundsituation des Menschen hat Buddha erfreulich knapp in den sog. *Vier Edlen Wahrheiten* zusammengefasst. Sie lauten sinngemäß:

1. Das irdische Leben ist (immer nur) *Leid*; es unterliegt der Vergänglichkeit, der Krankheit, dem Alter und Tod sowie der Trennung von dem, was man liebt.
2. Die *Ursachen* des Leids und der Wiedergeburt sind die Leidenschaften und „Anhaftungen“ des Menschen an die Welt in Form von Gier (Begierde), Hass und Unwissenheit (oder Verblendung).
3. Die *Lösung* des Heilsproblems, die Er-Lösung des Menschen, besteht folgerichtig in der Nichtanhaftung an die Welt, in der geistigen Haltung des absoluten Gleichmuts, wenn sowohl die positiven (Begierde, Liebe, Zuneigung) als auch die negativen (Hass /Ablehnung) „Anhaftungen an die Welt“, wenn Unwissenheit, Wahn und Verblendung überwunden sind. Kurz; die oberste moralische Maxime des Buddhismus lautet: *Handeln mit Gleichmut, ohne Anhaftung an die Früchte deines Tuns*.
4. Zu dieser Haltung des absoluten Gleichmuts und der Nichtanhaftung führt der sog. *Achtfache Pfad*.

Der Achtfache Pfad des Buddha umfasst im Wesentlichen drei Elemente: Erstens die rechte Erkenntnis oder Weisheit, zweitens die rechte Zucht und Moral und drittens die rechte Meditation oder Geistesübung. Zur rechten Erkenntnis und Weisheit zählen vor allem die Erkenntnis der Vier Edlen Wahrheiten, der Vergänglichkeit und Leerheit aller Dinge, das Nichtanhaften an vergängliche Dinge.

Zur rechten Zucht und Moral gehören die Tugenden wie z.B. Wohlwollen und Güte gegenüber allen Wesen, Mitleid und Mitgefühl, Nichttöten, Nichtstehlen, Nichtlügen und Nichtverletzen.

Warum soll der Buddhist Gutes tun?

Im Buddhismus gibt es gewissermaßen eine niedere und eine höhere Moral. Auf der niederen Ebene betätigt man sich als „*Sammler guter Taten*“. Man ist gut, weil man eine möglichst gute Wiedergeburt will. Auf der höheren moralischen Ebene ist man gut ohne Anhaftung; *man tut Gutes ohne Absicht*, man ist gut, ohne gut sein zu wollen, weil man den Weg zum Heil, zur Erlösung, den Weg ins Nirwana, anstrebt. Anhaftung an die Taten, an das Leben, an das Gute führt zwangsläufig zur Wiedergeburt; Erlösung vom Kreislauf der Wiedergeburten erreicht man nur durch die geistige Haltung des absoluten Gleichmuts und der Nicht-Anhaftung, auch an das Gute.

Dazu schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Korinther: Du kannst die allergrößten Dinge vollbringen, ohne Liebe sind sie nichts, aber auch gar nichts wert (1. Kor. 13,1 f).

Der Buddhismus verbreitet eine egoistische und egozentrische Moral: Man ist gut aus rein egoistischen Motiven; man ist gut, weil man ein besseres Leben oder gar das Nirwana anstrebt; man ist gut, weil man sich selbst liebt, und nicht, weil man Gott oder seinen Nächsten liebt.

Die buddhistische Lehre steht im krassen Widerspruch zum Christentum: Der Buddhismus will uns glauben machen, gute Taten oder Werke könnten den Menschen erlösen und zum Heil führen, der Mensch kann sich selbst erlösen (Selbsterlösungslehre).

Die Bibel lehrt: Nur die Gnade Gottes, nur Jesus Christus und der Glaube an Jesus Christus und an sein Erlösungswerk kann den Menschen retten und ihm ewiges Leben verleihen.

Der Buddhismus lehrt: Ich bin gut, damit ich eine bessere Wiedergeburt erlebe oder gar ins Nirwana eingehe. Das Christentum lehrt: Gute Taten oder Werke können nicht retten, nur der Glaube an Jesus Christus allein. Der Glaube rettet, gute Werke zeigen den Glauben.

Das Christentum fordert Liebe zum Nächsten; der Buddhismus lehrt eine Haltung des Gleichmuts, die Auflösung der Liebe zum Nächsten. Aus buddhistischer Sicht ist

Liebe Anhaftung an (einen) Menschen, und damit Ursache des Leids und der Wiedergeburt in eine leidhafte Existenz. Wer liebt, muss (unnötig) leiden: „Wer hundertfaches Liebes hat, hat hundertfaches Leid, ... wer kein Liebes hat, hat kein Leid, ... der ist ohne Kummer“, heißt es in der buddhistischen Literatur (Glasenapp, Hrsg: Pfad der Erleuchtung. Düsseldorf/Köln, 1980, S. 87). Leiden gibt es nur solange wir lieben. (ebd. S. 88)

Buddhisten sind gut, weil es nützlich ist; Christen sind gut zu ihrem Nächsten, weil sie Gott lieben und weil sie dankbar sind für das kostenlose Geschenk des ewigen Lebens.

b) Die Morallehren des Dalai Lama

Während der Dalai Lama weltweit als Heilsbringer und als Apostel der Nächstenliebe gilt, ist die Morallehre in seinen Schriften äußerst dürftig. Entsprechend der buddhistischen Grundlehre wird moralisches Handeln weitgehend auf die geistige *Haltung des Gleichmuts* reduziert. Buddhisten sollen Wut und Hass überwinden und Geduld entwickeln; auf Leid, Unrecht, Verletzungen und Provokationen sollen sie mit Gleichmut reagieren („cool bleiben“). Außerdem sollen Buddhisten niemandem Leid zufügen. Schließlich sollen sie „Liebe und Mitgefühl“ entwickeln und das Wohl aller Wesen wünschen.

Diese „Liebe“ zum Nächsten reduziert sich weitgehend auf die Praktiken der Meditation und Visualisierung. Mitgefühl erhält man, indem man *über Mitgefühl meditiert* und ein leidendes Wesen visualisiert (Dalai Lama: Was aber ist Glück? Frankfurt a, Main 2005; vgl. S. 147). Während der Meditation wünscht man, dieses leidende Wesen möge frei sein von allem Leid. In einem weiteren Fall visualisiert man zum Beispiel ein hungerndes Kind in Somalia und nimmt das Leid dieses Kindes „im Geiste“ (!) einfach auf sich (vgl. S. 175).

Nach Auffassung des Dalai Lama ist der Mensch von Natur aus gut (vgl. S. 44); das Böse sind Störungen des Denkprozesses, die allein durch Meditation überwunden werden können.

Das Wort Gottes verbietet das Töten von Menschen. Der Mensch ist Gottes Geschöpf, er hat ihm das Leben gegeben, und er wird es ihm zu Seiner Zeit wieder nehmen. Der Leib der Gläubigen ist der Tempel des Heiligen Geistes, d.h. der Heilige Geist, der Geist Gottes wohnt in den Gläubigen. Kein Mensch hat das Recht, das Geschöpf, das Eigentum und die Wohnung Gottes (im Falle eines Gläubigen) zu zerstören.

Ganz anders im Buddhismus: *Das Töten* eines Mitmenschen scheint nicht ganz so schlimm zu sein, denn sie werden, so der Dalai Lama, „ohnehin sterben“ (vgl. ebda, S. 83): „Tatsächlich ermordet (!) man nur Leichname.“ (ebd.)

Während Christen *Gewalt- und Sexszenen* grundsätzlich ablehnen, hält sie der Dalai Lama für nützliche Beispiele zur Belehrung des Menschen (vgl. S. 95).

Während normale Menschen *Exkreme* und *Urin* für etwas Ekelhaftes halten, hält es der Dalai Lama für notwendig, uns darauf hinzuweisen, dass buddhistische Mönche Exkreme und Urin für spirituelle Zwecke nutzen (vgl. Hopkins, J., Hrsg.: *Der Weg zum Glück*, S, 135).

Während die Bibel den Geschlechtsverkehr nur in der Ehe gutheißt, zelebrieren buddhistische Mönche den rituellen Geschlechtsverkehr mit meist unbekanntem Frauen und Prostituierten (vgl. ebda, S. 135).

Während die Bibel die Sexualität als Mittel des allerhöchsten und nicht zu übertreffenden Genusses der Ehepartner ansieht, ist sie in buddhistischen Texten eine religiöse und kultische Praktik, ein Mittel der spirituellen Entwicklung (S. 134 ff), der Sexualmagie und schließlich auch der Demütigung, des Missbrauchs und der Vergewaltigung junger Frauen und Mädchen (vgl. unten).

Während Christen einen personalen Gott anbeten, halten sich buddhistische Mönche *selbst für Gott*, für eine Gottheit. Buddhistische Heilige beten sich selbst an und lassen sich von Mitmenschen anbeten (vgl. ebda, S. 135). Im Christentum wird kein Mensch angebetet, im Christentum ist jeder Gläubige ein Heiliger vor Gott.

c) Das Kalachakra-Tantra

Die geistige Haltung des Gleichmuts und der Nichtanhaftung an das Gute und an die Gebote Gottes lernen buddhistische Mönche in religiösen Ritualen und Zeremonien (vgl. Trimondi/Trimondi, Hitler, Buddha, Krisna, Wien 2002, S, 486 ff).

Nach vorliegenden Berichten lernen buddhistische Mönche in geheimem Ritualen töten, lügen, die Ehe brechen, stehlen, (Alkohol) trinken, junge Mädchen verführen und Menschenfleisch essen. Im Ritual werden Gegenstände aus Menschenknochen sowie Exkreme, Urin und Schweiß benutzt. Eine Mischung aus Fäkalien, Urin, Sperma und Menstruationsblut soll angeblich das Leben verlängern. Zu den Opfergaben an die Gottheiten gehören vielfach auch innere Organe von Menschen (S. 487).

Zum berühmt-berüchtigten Kalachakra-Tantra, in dem die Geschlechtsorgane verehrt werden, gehören vor allem sexualmagische und abartige Formen des Sexualverkehrs, alle möglichen Formen der Unzucht, der sexuelle Missbrauch und das rituelle Töten junger Mädchen sowie viele weitere zum Teil grausame und ekelhafte Praktiken (vgl. hierzu auch: Trimondi/Trimondi: *Der Schatten des Dalai Lama*, S.46 ff; 67, 72, 75, 80, 99, 118, 120, 122, 171 ff, 295, 305, 349; sowie www.trimondi.de).

Fazit

Im Vergleich zur biblischen Morallehre ist die buddhistische Ethik extrem eingeschränkt. Nach Albert Schweitzer, einem exzellenten Kenner der Lehren des Fernen Ostens, ist die buddhistische Ethik bestenfalls eine Gedankenethik und keine Tatethik. "Kein Wort von der den Notleidenden geschuldeten Hilfe", bemängelt er (S.

86). „Bei Jesus gebietet die Ethik tätige Liebe, bei Buddha geht sie nicht so weit.“ (S. 87)

In der Tat: Wer das Leben und Verhalten buddhistischer Mönche aufmerksam beobachtet, kann sich nicht dem Eindruck verschließen, dass sie vielfach eine kühle oder gar kalte Ausstrahlung haben und dass sich ihr Leben weitgehend auf das Betteln und Beten, auf die Meditation und Rezitation (heiliger Texte) reduziert, von tätiger Nächstenliebe ist meist nichts zu sehen.

Die religiöse Haltung des Gleichmuts, die der Buddhismus fordert, ist vielfach nichts anderes als mitleidlose Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal der Mitmenschen (S.90).

Islam

Moralische Postulate im Koran

Zur Frage der Gewaltfreiheit und zum Tötungsverbot wird immer wieder auf den Vers verwiesen:

„Wenn einer jemanden tötet ... so soll es so sein, als ob er die Menschen alle getötet hätte“ (5,32)

Eine logische Analyse dieses Verses zeigt, dass dieser Vers in Wahrheit kein grundsätzliches Tötungsverbot ausspricht, er sagt nur: Wer einen tötet, tötet alle; er sagt *nicht*: Du sollst nicht töten, du sollst niemanden töten, du sollst auf keinen Fall und unter keinen Umständen töten.

Tatsächlich findet man im Koran kein generelles Tötungsverbot. Nicht getötet werden dürfen Kinder (6, 140,151; 17,31-33; 60,12), wilde Tiere während der Pilgerfahrt (5,95) und moslemische Gläubige (4, 92 f). Getötet werden dürfen Abtrünnige, Menschen, die sich von Allah, vom islamischen Glauben, abwenden, Menschen im Rahmen der Blutrache (17,33) und Andersgläubige bzw. Ungläubige.

Das Töten von „Ungläubigen“ gilt als göttliche Tugend und heilige Pflicht. Das Töten von „Ungläubigen“ bringt göttlichen Segen und göttlichen Lohn (3,157 f; 4,74); das Getötetwerden im Kampf für Allah ist die einzige Heilsgewissheit der Muslime. Die im „heiligen Krieg“ Getöteten werden verspottet, indem Allah verkündet, sie seien gar nicht tot, sie würden leben (2,154).

(Text und Verszählung nach der Übersetzung und Bearbeitung von Henning und Hofmann, bei Diederichs)

„**Tötet sie**, wo immer ihr auf sie stoßt... Und **bekämpft sie**, bis die Verführung aufgehört hat und die Religion Allah gehört“ (2, 191-193)

„Der **Kampf** ist euch vorgeschrieben“ (2, 216)

„Verführung ist schlimmer als **Töten**. Und sie werden nicht eher aufhören, euch zu **bekämpfen**, als bis sie euch von eurem Glauben abtrünnig gemacht haben...“ (2,217)

„Und **kämpft** auf Allahs Weg...“ (2,244)

“Und so soll auf Allahs Weg **kämpfen**, wer das irdische Leben für das Jenseits verkauft. Und wer auf Allahs Weg **kämpft**, ob er nun fällt oder siegt, dem geben Wir gewaltigen Lohn.“ (4,74)

„So **kämpfe** auf Allahs Weg! (4,84)“

„Und wenn sie den Rücken kehren, dann ergreift und **tötet sie**, wo immer ihr sie findet.“ (4,89).

„... ergreift und **tötet** sie, wo immer ihr auf sie stoßt..“ (4,91)

„Wahrlich, der gerechte Lohn derer, welche Allah und Seinen Gesandten bekämpfen und auf Erden Verderben stiften, ist es, dass viele von ihnen **getötet** und gekreuzigt werden...“ (5,33)

„Ich werfe **Schrecken** in die Herzen der Ungläubigen.“ (8,12)

„Und **kämpfe** wider sie, bis es keine Unterdrückung mehr gibt und nur noch Allah verehrt wird.“ (8,39)

„Feuere die Gläubigen zum **Kampf** an... so können sie tausend Ungläubige überwinden...“ (8,65)

„Und verkünde den Ungläubigen schmerzliche **Strafe**.“ (9,3)

„Sind die geschützten Monate aber verflossen, dann **tötet** die Götzendiener, wo immer ihr sie findet.“ (9,5)

„... dann **bekämpfe** die Anführer des Unglaubens.“ (9,12)

„**Bekämpft** sie!“ (9,14)

„**Bekämpft** jene der Schriftbesitzer (gemeint sind Christen und Juden), die nicht dem wahren Glauben folgen...“ (9,29)

„**Kämpfe** gegen die Ungläubigen... und verfare mit ihnen **hart**.“ (9,73)

„Sie (die Gläubigen) **kämpfen** auf Allahs Weg, **töten** und werden getötet“ (9,111)

„O ihr, die ihr glaubt! **Kämpft** gegen die Ungläubigen in eurer Nähe und lässt sie eure Härte spüren“ (9,123)

„Doch wir werden **Fesseln** um die Nacken der Ungläubigen legen.“ (34,33)

„Doch wir werden die Ungläubigen **strenge Strafe** kosten lassen.“ (41,27)

„Wenn ihr nun auf die Ungläubigen stoßt, dann **schlagt auf sie ein**.“ (47,4)

„Muhammed ist der Gesandte Allahs. Seine Anhänger sind **streng** gegen die Ungläubigen, aber barmherzig untereinander.“ (49,29)

„Allah liebt fürwahr diejenigen, welche auf Seinem Weg ... **kämpfen**...“ (61,4)

„Und wenn Wir ihnen vorgeschrieben hätten, sich selbst zu opfern (andere Übersetzungen: **sich selbst zu töten**), so hätten es nur wenige von ihnen getan.“ (4,66)

„Ich werfe **Schrecken** in die Herzen der Ungläubigen (z. B. 11. Sept. 2001, New York). So haut auf ihre Nacken ein ... Wer aber gegen Allah und seinen Gesandten aufbegehrt – seht Allah ist streng im Strafen. Dies ist für euch: Kostet es denn aus! Für die Ungläubigen ist wahrlich die **Feuerpein** (!) bestimmt.“ (8,12 -14)

„Aber für die Ungläubigen sind **Kleider aus Feuer (!)** zurechtgeschnitten. Über ihre Köpfe wird siedendes Wasser (brennendes Benzin!) gegossen. Das ihre Eingeweide und ihre Haut schmelzen lässt (Opfer des World Trade Center!) Und eiserne Keulen (Stahlträger!) sind für sie bestimmt ... so kostet die Strafe des **Verbrennens**.“ (22,20 -22)

„Ich gewährte den Ungläubigen Aufschub, dann aber erfasste Ich (Allah) sie. Und wie war Meine Zurechtweisung. Und wie viele **sündige Städte** (NEW YORK!?) vertilgten Wir. Jetzt liegen sie auf ihren Fundamenten **in Trümmern** da.“ (World Trade Center!?!; 22, 44-45)

„Und wer nicht an Allah glaubt und Seinen Gesandten, für diese Ungläubigen haben wir eine **Feuersglut** bereitet.“ (48,13)

Schlussbemerkung

Zu den Versen im Koran drängen sich verschiedene Fragen auf:

1. Wie ist es möglich, dass uns *die Politiker und Kirchenvertreter* immer wieder versichern, der Islam sei eine friedliebende und tolerante Religion, alle Religionen lehrten das Gleiche und alle Gläubigen beten (letztlich) zum selben Gott, mit den gleichen moralischen Ansprüchen an die Menschheit? Haben Sie jemals den Koran gelesen, oder sagen Sie bewusst die Unwahrheit?
2. Wie geht der Islamunterricht in den Schulen, wie gehen *Lehrer* mit diesen Versen um? Werden Sie verschwiegen oder verharmlost?

3. Sollten diese Verse *falsch* und übertrieben sein und den Islam verunglimpfen bzw. in einem falschen, intoleranten und Gewalt verherrlichenden Licht darstellen, stellt sich die Frage, warum Muslime diese und vergleichbare Übersetzungen nicht gerichtlich verbieten und vom Markt nehmen lassen.
4. Sollte die Übersetzung *richtig* sein, sollte man Gott danken, dass die meisten Muslime ihre Heilige Schrift ebenso wenig ernst nehmen wie die meisten Christen die Bibel.